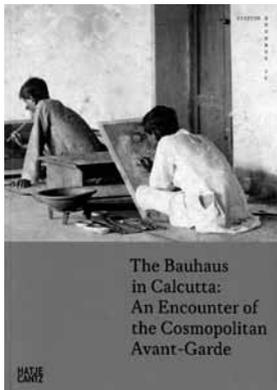


Aufgrund des Umfangs von Springers Publikation blieb die Rezension meist dem rein Deskriptiven verhaftet, zumal die Monografie zur Person Essenweins derzeit ohne Vergleichsbeispiele in Umfang und Bebilderung steht. Im Fließtext bleibt kaum eine Frage offen, die Einschübe und Erklärungen ermöglichen ein Ausbrechen aus dem Lesefluss, um die zahlreichen, zum Großteil sehr guten und detaillierten Abbildungen zu studieren. Der interdisziplinäre Anspruch, der durch Exkurse zu Politik und Geschichte sowie zu anderen Künsten im Kontext der Zeit zum Ausdruck kommt, verdeutlicht die gegenseitige Durchdringung aller Ebenen, in denen Essenwein als Einzelperson intervenierte und mit denen er sich konfrontiert sah. Peter Springer liefert eine umfangreiche Publikation zur Person August Ottmar Essenweins mit zahlreichen Randinformationen, Exkursen und Einschüben, die den Titel neben den abzuarbeitenden Punkten – Essenwein als Architekt, Bauhistoriker, Denkmalpfleger und Museumsmann – mit Gehalt und Leben füllen.

NATALIE GLAS
Universität Regensburg



The Bauhaus in Calcutta: An Encounter of the Cosmopolitan Avant-Garde / Das Bauhaus in Kalkutta. Eine Begegnung kosmopolitischer Avantgarden (Edition Bauhaus 36); hrsg. von Regina Bittner und Kathrin Rhomberg; Ausst.-Kat. Bauhaus Dessau (27. 3. – 30. 6. 2013); Ostfilmdern: Hatje Cantz Verlag 2013; 212 S. (engl.) / 176 S. (dt.), ca. 30 Farb- und div. S-W-Abb.; ISBN 978-3-7757-3657-2 (engl.) / ISBN 978-3-7757-3656-5 (dt.), € 29,80

Die Kunstschule ‚Staatliches Bauhaus‘ ist für seine Internationalität und Interreligiosität bekannt. Nicht nur erlangte es weltweit Anerkennung, es war auch offen für Künstler aller Nationalitäten und Religionen.¹ Darüber hinaus sind die esoterischen, oft vor allem von östlichen Religionen beeinflussten Zugänge verschiedener Bauhaus-Künstler mehrfach belegt und besprochen worden.²

Mit der Ausstellung *Das Bauhaus in Kalkutta. Eine Begegnung kosmopolitischer Avantgarden* wollte das Bauhaus Dessau 2013 auf eine historische Begegnung zwischen Bauhäuslern und Künstlern der indischen Moderne aufmerksam machen. Die Ausstel-

1 Vgl. u. a. *Bauhaus global. Gesammelte Beiträge der Konferenz bauhaus global vom 21. bis 26. September 2009*, hrsg. von Bauhaus-Archiv Berlin (Neue Bauhausbücher, NZ, Bd. 3), Berlin 2010.

2 Vgl. u. a. *Esoterik am Bauhaus. Eine Revision der Moderne?*, hrsg. von Christoph Wagner (Regensburger Studien zur Kunstgeschichte, Bd. 1), Regensburg 2009; Bax, Marty, »Das Bauhaus und die Esoterik: Johannes Itten, Wassily Kandinsky, Paul Klee«, in: *Aries. Journal for the Study of Western Esotericism*, Bd. 8, Heft 1 (2008), S. 104–106 oder *Das Bauhaus und die Esoterik. Johannes Itten, Wassily Kandinsky, Paul Klee*, hrsg. von Christoph Wagner, Ausst.-Kat. Gustav-Lübcke-Museum Hamm und Museum im Kulturspeicher Würzburg, Bielefeld 2005.

lung im Bauhaus Dessau, die in Zusammenarbeit mit der National Gallery of Modern Art in Neu-Delhi entstanden ist (dt., 7), zeigte das ‚Remake‘ einer Ausstellung von 1922 in Kalkutta. Dazu waren im Bauhaus Dessau erstmals Werke der ‚Bengali School‘ zu sehen, die das „Ringen um eine neue visuelle Kultur im Spannungsfeld zwischen kultureller Differenz und globaler Kulturproduktion“ offenbaren (dt., 7). In der Geschichte der modernen Kunst in Indien war die Bauhaus-Ausstellung in Kalkutta im Jahre 1922 einmalig, wie auch Rajeev Lochan, der Direktor der National Gallery of Modern Art Neu-Delhi, im Grußwort betont: Die Begegnung zwischen den Künstlern des Bauhaus und den Malern der bengalischen Moderne „bot schlagartig Einsichten in wechselseitige Verwandtschaften, intellektuelle Suchbewegungen, Vorbilder und künstlerische Selbstverständnisse der internationalen modernen Kunst“ (dt., 7).

Der handliche Katalog zur Ausstellung in Dessau 2013 wurde in zwei Sprachen publiziert, wobei das deutschsprachige Buch Beiträge von Sria Chatterjee, Boris Friedewald, Kris Manjappa, Kobena Mercer, Partha Mitter und Gespräche mit Tapati Guha-Thakurta und Sanjukta Sunderason sowie mit Raman Siva Kumar enthält und die englischsprachige Publikation mit fast vierzig Seiten mehr und zusätzlichen vier Beiträgen von Torsten Blume, Christoph Wagner, Swati Chattopadhyay und Saloni Mathur umfangreicher ausfällt.

Im Vorwort spricht Philipp Oswald, der Direktor der Stiftung Bauhaus Dessau, von dem Bauhaus als „Schmelztiegel verschiedenster Einflüsse“, als „Plattform, in der sich Vertreter verschiedenster Herkünfte und Richtungen trafen“, aber vor allem von einem weit verzweigten Netzwerk der Avantgarden, das sich neben den bekannten europäischen Zentren wie Moskau, Budapest, Prag, Zagreb, Wien, Zürich, Rotterdam, Paris und London auch bis nach New York und Tokio, und eben auch Kalkutta erstreckte (dt., 6). Die Stiftung Bauhaus Dessau habe sich derweil zur Aufgabe gemacht, „in exemplarischen Projekten diesen Zusammenhängen und Wechselwirkungen nachzugehen“ (ebd.).

Der deutschsprachige Katalog wird eingeleitet mit dem englischen Originaltext von 1922, den Stella Kramrisch, Kuratorin der Ausstellung in Kalkutta, für den Katalog verfasste, und mit seiner Übersetzung ins Deutsche, der die Ziele der Bauhaus-Künstler sowie einige der Künstler selbst (Wassily Kandinsky, Johannes Itten und Lyonel Feininger) dem indisch-britischen Publikum vorstellt (dt., 10–16).

Die Herausgeberinnen des Katalogs und Kuratorinnen der Ausstellung von 2013 in Dessau, Regina Bittner, stellvertretende Direktorin der Stiftung Bauhaus Dessau, und Kathrin Rhomberg, Lehrbeauftragte der Akademie der bildenden Künste Wien, tragen den ersten Artikel zum Katalog unter dem Titel „Das Bauhaus in Kalkutta. Weltkunst seit 1922. Zur Aktualität einer Ausstellung“ bei (dt. und engl. 65–84), der mit diversen Schwarz-Weiß-Porträtfotos und Abbildungen von Dokumenten versehen ist. Sie geben eine Einleitung in die historischen und kulturellen Umstände der 14. Jahresausstellung der 1907 gegründeten Indian Society of Oriental Art in den ehemaligen Räumen der Samavaya Mansions. Hier wurden Werke von Bauhaus-Meistern Arbeiten der indischen Moderne gegenübergestellt. Die Ausstellung von 1922 bilde damit „den Kristallisationspunkt komplexer kultureller Umbrüche im

spätkolonialen Kalkutta“ (dt., 66). Das Bauhaus auf der einen Seite war geprägt von Bezügen zur östlichen Religion und Philosophie, die ausgestellten Vertreter der bengalischen Schule auf der anderen Seite gehörten einer Bewegung an, die die Abkehr vom Naturalismus zum Ziel hatte, der an den Akademien in Indien gelehrt wurde. In diesem Zusammenhang wird auch der Einfluss von Rabindranath Tagore, bengalischer Lebensreformer und Literaturnobelpreisträger, der 1921 im Rahmen einer Europareise Deutschland besuchte und auf große Resonanz, vor allem unter den Literaten des Landes stieß (dt., 7/8), auf die bengalische Kunst der Zeit herausgestellt, die sich in seiner Internationalen Universität seit 1901 entwickeln konnte: Die in Shantiniketan angesiedelte Visva-Bharati University bot eine alternative Pädagogik als Gegenentwurf zum britischen Erziehungssystem an und kann damit auch als Schritt der Befreiung von der Kolonialherrschaft angesehen werden (dt., 70). Weiterhin wird auf die Rolle der österreichischen Kunsthistorikerin Stella Kramrisch für die Ausstellung und die Vermittlung der Bauhaus-Kunst nach Indien hingewiesen (dt., 76–80), der Bezug der Bauhäusler zu Indien angesprochen, der „auf der Suche nach einer neuen gesellschaftsrelevanten künstlerischen Agenda“ als Nährboden für esoterische Lehren wie der Mazdaznan-Lehre und Theosophie sowie Anthroposophie dargestellt wird (dt., 80–82) und die gemeinsame Projektionsfläche indischer wie europäischer Avantgarden in der Ablehnung der traditionellen Kunstakademien sowie dem Wunsch nach Einheit von Kunst und Leben gesehen wird (dt., 83).

An den einleitenden Artikel schließen sich drei Beiträge an, die weiterhin die Zeit der 1920er Jahre in Kalkutta aus kultureller und kunsthistorischer Sicht beleuchten: Partha Mitter, emeritierter Kunstgeschichtsprofessor der Universität Sussex, geht in seinem Artikel auf „Moderne, Kunst und nationale Identität in Indien. Hintergrund zur Bauhausausstellung in Kalkutta 1922“ ein (dt., 85–93; engl., 85–91); Regina Bittner und Kathrin Rhomberg sind im Gespräch mit Tapati Guha-Thakurta, Professorin für Geschichte und Direktorin des Centre for Studies in Social Sciences in Kalkutta, und Sanjukta Sunderason, Lehrbeauftragte am Institut für Regionale Studien an der Universität Leiden, „Auf der Suche nach einer neuen visuellen Kultur“ (dt., 95–101; engl. 93–99) und Sria Chatterjee, derzeit Promotionsstudentin an der Princeton University, befasst sich mit „Eine transkulturelle Moderne schreiben. Kalkutta 1922“ (dt., 103–109; engl., 101–107).

Ein darauf folgendes weiteres Gespräch der Herausgeberinnen des Katalogs mit Raman Siva Kumar, Kunsthistoriker und Kurator sowie Professor für Kunstgeschichte an der Visva-Bharati Universität in Shantiniketan, unter dem Titel „Shantiniketan. Eine Welt-Universität“ (dt., 111–116; engl. 109–114) befasst sich mit der von Rabindranath Tagore gegründeten Universität in der Nähe von Kalkutta, die neben konkret lebensbezogenen Handwerken, unter anderem auch zur Landwirtschaft, eine Kunsthochschule (Kala Bhavan) beherbergte, die wie das Bauhaus 1919 gegründet wurde (dt., 111) und in Bezug auf die Verbindung von Kunst und Leben ganz ähnliche Ziele und Ansätze in der Pädagogik vertrat wie dieses.

Boris Friedewald, freiberuflicher Kunsthistoriker und Bauhaus-Kenner, wirft unter dem Untertitel „Bauen! Gestalten! Gotik – Indien!“ einen „Blick zurück in die

Zukunft“ auf „Das Bauhaus und Indien“ (dt., 119–133; engl. 117–131). Mit diesem Artikel wird der Sichtwechsel von der indischen Perspektive auf die der Bauhäusler vorgenommen: Friedewald befasst sich mit der Begeisterung und der Sehnsucht einiger Bauhaus-Künstler, allen voran Walter Gropius, für indische Tempelbauten, die ähnlich wie gotische Dome „in einer Gemeinschaft von Handwerkern und Künstlern entstanden waren“ (dt., 119). Vor allem übte aber Rabindranath Tagore, der indische Dichterphilosoph, und seine Poesie auf die Bauhäusler eine große Anziehungskraft aus (dt., 121–124). Doch brachten einige Bauhaus-Künstler wie Johannes Itten, Paul Klee, Oskar Schlemmer und Wassily Kandinsky auch konkret spirituell geprägte Weltbilder mit, die der Autor exemplarisch anspricht (dt., 131–133).

In der englischen Ausgabe wurden an dieser Stelle zwei zusätzliche Artikel eingeschoben: Torsten Blume, der wissenschaftliche und künstlerische Mitarbeiter an der Stiftung Bauhaus Dessau, beschäftigt sich in seinem Aufsatz „Mazdaznan and Racial Theory“ (engl., 134–139) mit der Mazdaznan-Lehre, die am Bauhaus vor allem von Johannes Itten praktiziert und eingeführt wurde, und mit deren Rassentheorie, die auf Helena Blavatskys Wurzelrassentheorie gründet; Christoph Wagner, Professor auf dem Lehrstuhl für Kunstgeschichte an der Universität Regensburg, erfasst unter dem Titel „Johannes Itten and India“ (engl., 140–146) die umfangreichen Kenntnisse Ittens von indischer Philosophie, Kultur, Religion und Kunst, die ihn letztlich zum Ansprechpartner für Stella Kramrich prädestinierten, denn ihre Einladung für die Ausstellung in Kalkutta 1922 richtete sie nicht an den Bauhaus-Gründer Walter Gropius, sondern an Johannes Itten (144).

Unter dem Gesichtspunkt „Die indisch-nationale Diaspora im deutschsprachigen Europa“ befasst sich der Historiker Kris Manjapra mit „Das antikoloniale Labor“ (dt., 137–147; engl., 151–161). Dieser Artikel stellt einen weiten Exkurs zu den sonst eher auf die Ausstellung in Kalkutta 1922 oder deren Hintergründe bezogenen Beiträgen bei und weitet den Blick auf die indische Diaspora in Deutschland beziehungsweise konkret in Berlin in den 1920er und 1930er Jahren, auf das Leben der indischen Gemeinschaft vorort und die Ausstellung der bengalischen Schule 1923.

Die englische Publikation lässt hier den zusätzlichen Artikel von Swati Chattopadhyay, Professorin auf dem Lehrstuhl für Kunst- und Architekturgeschichte an der Universität von Kalifornien in Santa Barbara, zu „Spaces of Conversation: The Avant-Garde in Nineteen-Twenties Calcutta“ folgen (engl., 162–170), der den Blick anhand der Räume (Architektur und Inneneinrichtungen) der Tagore-Villen auf die Moderne im 19. Jahrhundert in Kalkutta erweitert; dann folgen auch hier, wie in der deutschen Ausgabe sechs Seiten „Auszüge aus dem Briefwechsel zwischen Rabindranath Tagore und William Rothenstein“ (dt., 148–153; engl. 172–177), die von der Zeit der Europareise Tagores, seinen Ideen bezüglich seiner unabhängigen Universität und den Widerständen, Missverständnissen und Problemen künden, die ihm begegneten.

Beschlossen wird die deutsche Publikation mit einem Artikel von Kobena Mercer, Professor für Kunstgeschichte und African American Studies an der Yale University, zur „Kunstgeschichte nach der Globalisierung. Formationen der kolonialen Moderne“ (dt., 156–167; engl. 180–190).

Die englische Publikation enthält einen weiteren Artikel von Saloni Mathur, Professorin für Kunstgeschichte an der Universität von Kalifornien in Los Angeles, zu „The Exhibition as ‚Re-Job‘. Reconstructing the Bauhaus in Bengal“ (engl., 191–199), in dem sie die Rechercharbeit und Rekonstruktionsversuche zur Ausstellung von 1922 sowie die Vorbereitungen und konkreten Fragestellungen in Bezug auf das Ausstellungsprojekt 2013 erläutert. Zuletzt kommt sie zu dem Resümee: Die ausgestellten indischen und europäischen Werke „invite a view of our collective experience through the cracks and collisions of the twentieth century, and they demand from us a critical re-engagement with the stories that art history has told.“ (199)

Der Anhang beider Publikationen beinhaltet kurze Informationen zu den Autoren, ein Abbildungsverzeichnis sowie einen Bildnachweis; die verwendete Literatur in den Artikeln beziehungsweise eine kurze Auflistung der wichtigsten Literatur zum Thema fehlt jedoch.

Nichtsdestotrotz bieten diese beiden Katalogbuchpublikationen einen geschärften Blick sowohl auf die Auseinandersetzung von Bauhäuslern mit indischer Kultur, Kunst und Religion als auch auf die Entwicklungen in Indien um das Jahr 1922, also auch auf die gegenseitigen Einflüsse, die von einem ebenso interkulturellen Fachkreis wissenschaftlich dokumentiert und kontextualisiert werden; und nicht zuletzt eine lange überfällige Beschäftigung mit der Ausstellung von 1922 selbst. Sie sind damit grundlegend für die Bauhaus-Forschung und für die Auseinandersetzung mit der interkulturellen Moderne.

ANDREA RICHTER
Universität Regensburg



Maria Antonietta Crippa und Françoise Caussé; Le Corbusier. Ronchamp. Die Kapelle Notre-Dame du Haut; Regensburg: Verlag Schnell und Steiner 2014; 239 S., 169 Abb.; ISBN 978-3-7954-2892-1; € 69

„Ich bin mitnichten ein Heide. Ronchamp ist die Antwort auf die Sehnsucht, die man manchmal spürt, aus sich herauszugehen und nach dem Kontakt mit dem Unbekannten zu suchen“ (11). Zwar kein Heide, aber doch ein praktischer Atheist schuf eine katholische Wallfahrtskirche und bewegte damit nicht nur die christliche Welt. Der Bau der Kapelle von Ronchamp am Fuße der Vogesen in Ost-Frankreich sorgte in den letzten 60 Jahren für eine umfangreiche Diskussion über die Intention und den Sinngehalt dieser so außergewöhnlichen Architektur. Selten hat ein Bauwerk des 20. Jahrhunderts derartig polarisiert und die Gemüter erregt. Die Sehgewohnheiten des Menschen wurden auf eine Probe gestellt. Aber wer es dennoch wagte, sich mit Ronchamp auseinander zu setzen, entdeckte sukzessive vertraute und traditionelle Elemente, die